

# Zur Rolle der Nachbarsprachen in der grenzüberschreitenden deutsch-französisch-luxemburgischen Sicherheitskooperation<sup>1</sup>

Claudia Polzin-Haumann / Christina Reissner

## Abstracts

The article deals with the role of the neighbouring languages German and French in cross-border cooperation in the field of public security. It analyses a corpus of interviews conducted along the German-French-Luxembourg border at eight Gendarmerie/police stations in Lorraine, Alsace, Luxembourg and Baden-Württemberg. Geographically, the analysis thus covers different national *border contexts*; at the same time, two different *organisational and communicational contexts* were investigated: linguistic interaction between two (organisationally independent) national units (French Gendarmerie Nationale and German/Luxembourgish police) on the one hand and in organisationally joint units that deliberately operate across borders on the other. The aim of this article is to open up the topic of multi-/plurilingual communication in the workplace for the so far rarely treated context of cross-border communication in the field of security from an applied linguistic's perspective. The analyses show the high relevance of the neighbouring languages for the everyday cross-border work of the police/gendarmerie and illustrate that the potential for language problems can be localised at different levels: first the interaction between two national units (French gendarmerie and German police) and second the interaction between the respective national and cross-border level. Both constellations imply specific challenges for successful multi-/plurilingual communication.

L'article traite le rôle de l'allemand et du français, langues voisines, dans la coopération transfrontalière dans le domaine de la sécurité publique. Il analyse un corpus d'entretiens menés le long de la frontière germano-franco-luxembourgeoise dans huit postes de Gendarmerie/police de Lorraine, d'Alsace, du Luxembourg et du Bade-Wurtemberg. Sur le plan géographique, l'analyse couvre donc différents *contextes frontaliers* ; en même temps, deux *contextes organisationnels et communicationnels* ont été étudiés : l'interaction linguistique entre deux unités nationales (indépendantes sur le plan organisationnel) (la Gendarmerie nationale française et la police allemande/luxembourgeoise) et l'interaction linguistique au sein d'unités organisées en commun pour agir de manière transfrontalière. L'objectif de cet article est d'ouvrir le thème de la communication multi-/plurilingue sur le lieu de travail au contexte de la communication transfrontalière dans le domaine de la sécurité, jusqu'ici rarement traité dans la recherche. Nos analyses montrent la grande importance des

---

<sup>1</sup> Diese Studie wurde von Forschern des GRETI (Groupement de Recherches Transfrontalières Interdisciplinaires, Forschergruppe für interdisziplinäre grenzüberschreitende Forschung) durchgeführt, die sich mit Geografie, Linguistik, Soziologie und Managementwissenschaften befassen. Die gesammelten Daten stammen aus Interviews und Gruppendiskussionen. Sie spiegeln die persönlichen Meinungen und Empfindungen unserer Gesprächspartner wider und stellen keine institutionelle Position dar. Die hier dargestellten Schlussfolgerungen und Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Forschenden wieder und spiegeln nicht die Haltung der Gendarmerie oder der deutschen Polizei.

langues voisines pour le travail transfrontalier quotidien de la police/Gendarmerie et illustrent que le potentiel de problèmes linguistiques peut être localisé à différents niveaux : d'abord l'interaction entre deux unités nationales (Gendarmerie française et police allemande) et ensuite l'interaction entre le niveau national et le niveau transfrontalier. Les deux constellations impliquent des défis spécifiques pour la réussite de la communication multi-/plurilingue.

### Keywords

neighbouring languages German/French, cross-border cooperation in public security, police/Gendarmerie, linguistic interaction, cross-border communication

allemand/français langues voisines, coopération transfrontalière en matière de sécurité publique, police/Gendarmerie, interaction linguistique, communication transfrontalière

### Autorinnen

**Claudia Polzin-Haumann** ist seit 2006 Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft (Angewandte Linguistik, Didaktik der Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kommunikation) an der Universität des Saarlandes. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der synchronen und historischen französischen und spanischen Sprachwissenschaft, u.a. in der Kontrastiven Linguistik, dem Sprachvergleich und der Mehrsprachigkeitsforschung, der Sprachpolitik und Sprachpflege sowie der Sprachreflexions- und Sprachbewusstseinsforschung. Sie ist Mitglied verschiedener Forschergruppen, u.a. des GRETI (Groupement de Recherches Transfrontalières Interdisciplinaires, [www.greti.org](http://www.greti.org)) und des UniGR-Center for Border Studies (<http://cbs.uni-gr.eu/de>) und arbeitet an zahlreichen auch internationalen Projekten im Bereich der angewandten Linguistik mit. Seit 2016 ist sie Ko-Direktorin des Instituts für Sprachen und Mehrsprachigkeit an der Universität des Saarlandes. Von 2013 bis 2017 war sie Leiterin des Frankreichzentrums, von 2017 bis 2021 Vizepräsidentin für Europa und Internationales der Universität des Saarlandes. Seit 2025 baut sie als Référente scientifique der AUF (Agence universitaire de la francophonie) die cellule francophone en Allemagne auf.

**Christina Reissner**, Juristin und Sprachwissenschaftlerin, lehrt und forscht an der Universität des Saarlandes in der Fachrichtung Romanistik. Sie leitet die Abteilung Frühes Sprachenlernen Französisch und das virtuelle EuroCom-Center für europäische Mehrsprachigkeit. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Angewandten und Soziolinguistik mit besonderem Fokus auf sprachwissenschaftlich-komparativen Arbeiten, der Sprachlehr- und Sprachlernforschung v.a. zu Mehrsprachigkeit und Interkomprehension sowie in der Einstellungsforschung, den interdisziplinär ausgerichteten Border Studies und der Sprach(en)- und Bildungspolitik. Neben der universitären Forschung und Lehre ist sie seit Jahren europaweit in der Lehrerfortbildung und in internationalen Projekten und Forschergruppen tätig, u.a. im Groupement de Recherches Transfrontalières Interdisciplinaires, (GRETI, [www.greti.org](http://www.greti.org)), dem UniGR-Center for Border Studies (<http://cbs.uni-gr.eu/de>) sowie der Association internationale pour la promotion de l'intercompréhension à distance (Apicad, <https://www.miriadi.net/l-apicad>).

## 1 Einleitung

Die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der heutigen Arbeitswelt wird in neueren Studien immer wieder hervorgehoben (z.B. Berthoud/Grin/Lüdi eds., 2013; Lüdi 2017). Neben marktwirtschaftlichen und sprach-/kommunikationswissenschaftlich orientierten Aspekten der Kommunikation in internationalen Kontexten wird dabei auch das Problempotential aufgezeigt,

das mit dem Gebrauch verschiedener Sprachen in der beruflichen Kommunikation und insbesondere des Englischen als (vermeintlicher) Lingua Franca einhergeht (z.B. Polzin-Haumann/Reissner, 2016).

Auch bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich ist gelingende Kommunikation von hoher Relevanz. Allerdings liegen zu diesem spezifischen Arbeitsfeld im Vergleich zu anderen (z.B. Meyer/Apfelbaum eds., 2010; Berthoud/Grin/Lüdi eds., 2013; Vine ed., 2017) bisher keine eingehenden linguistischen Studien vor. Vor diesem Hintergrund widmet sich der vorliegende Beitrag der Rolle der Nachbarsprachen Deutsch und Französisch in der grenzüberschreitenden Kooperation auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit. Hierzu wird ein Korpus aus Interviews untersucht, die entlang der deutsch-französisch-luxemburgischen Grenze an acht Dienstorten der Gendarmerie/Polizei in Lothringen, im Elsass, in Luxemburg sowie in Baden-Württemberg geführt wurden. Geographisch gesehen erstreckt sich die Analyse also auf verschiedene *Grenzkontexte*; zugleich wurden zwei unterschiedliche *Organisations-* und *Kommunikationskontexte* untersucht: sprachliche Interaktion zwischen zwei (organisatorisch unabhängig voneinander agierenden) nationalen Einheiten (französische Gendarmerie Nationale und deutsche/luxemburgische Polizei) und sprachliche Interaktion in organisatorisch gemeinsam aufgestellten und gezielt grenzüberschreitend agierenden Einheiten.

Ziel dieses Beitrags ist es, das Thema der mehrsprachigen Kommunikation am Arbeitsplatz für den spezifischen Kontext der grenzüberschreitenden Kommunikation im Bereich der Sicherheit zu erschließen und einen ersten Überblick über wichtige Aspekte zu erarbeiten. Unsere Fragestellung reicht dabei in mehrere Forschungsfelder hinein: Der Hauptakzent liegt auf Sprachen und Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz; zugleich ist sie in der linguistischen und interdisziplinären Grenzraumforschung situiert (Polzin-Haumann/Reissner, 2025, v.a. p. 132f.) und berührt auch Fragen von (Nachbar)Sprachenpolitiken und ihrer Umsetzung.

Der methodische Zugriff auf die Fragestellung ist damit ausdrücklich interdisziplinär angelegt. Den grundlegenden Forschungsrahmen für den vorliegenden Beitrag bildet die Angewandte Linguistik, die wir mit Knapp et al. (2007, p. XX) „[...] definieren als eine Disziplin, die sich mit der Beschreibung, Erklärung und Lösung von lebens- und gesellschaftspraktischen Problemen in den Bereichen von Sprache und Kommunikation befasst.“ Das Hauptaugenmerk liegt dabei aus unserer Sicht auf den Elementen *Beschreibung* und *Erklärung*; idealerweise kann mit den erzielten Erkenntnissen zur „Lösung von

lebens- und gesellschaftspraktischen Problemen in den Bereichen von Sprache und Kommunikation“ beigetragen werden.

Geprägt durch die Angewandte Linguistik ist unsere Herangehensweise auch insofern, als sie zum einen die konkreten sprachlichen Praktiken der in den ausgewählten Institutionen der grenzüberschreitenden Sicherheit handelnden Personen als Analysegegenstand bestimmt, und dies zum anderen mit der Intention einer Rückwirkung auf diese Praktiken verbindet. D.h., die Analysen dienen nicht dem Selbstzweck linguistischer Ergebnisproduktion, sondern sie sollen den Akteuren zurückgespiegelt werden. Denn Angewandte Linguistik ist, wie Ehlich (1999, p. 35f.) unterstreicht, „[...] eine Sprachwissenschaft, in der die Anwendungsperspektive der wissenschaftlichen Erkenntnis ebenso selbstverständlich und integral ist, wie die vielfältigen Formen der sprachlichen Praxis zum Objekt der Analyse gemacht werden können.“

Zugleich richtet sich das Forschungsinteresse auch auf Aspekte wie Sprachpraktiken und sprachliche Repräsentationen innerhalb der untersuchten Akteursgruppen.

Um die hier vorgestellte Untersuchung umfassend zu situieren, erfolgt im Weiteren zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Arbeitsbereich ‚grenzüberschreitende Sicherheit‘, wie er sich für unser Forschungsprojekt darstellt (Kap. 2). Die Analyse und Diskussion ausgewählter Daten folgen in Kap. 3. Die Ergebnisdiskussion mündet schließlich in ein Fazit mit ausblickenden Überlegungen (Kap. 4).

## 2 Theoretisch-methodische Überlegungen und Hintergründe

### 2.1 Der Arbeitsbereich ‚grenzüberschreitende Sicherheit‘ am Schnittpunkt verschiedener Forschungskontexte

Bis zur Jahrtausendwende standen vor allem einzelsprachlich interaktionistisch und pragmatisch ausgerichtete Ansätze zur Untersuchung von Sprache und Arbeit im Vordergrund. Wirtschaftslinguistik und ökonomisch ausgerichtete Studien zur Unternehmens- und Organisationskommunikation nahmen schließlich zunehmend Kommunikationsprozesse auch aus mehrsprachiger Perspektive in den Blick (Coray/Duchêne, 2017, p. 9 m.w.N.; für die romanistische Linguistik vgl. den programmatischen Artikel von Winkelmann, 2011). Spätestens mit dem Dylan-Projekt ist das Thema ‚Sprache(n) am Arbeitsplatz‘ systematisch in der linguistischen Forschung adressiert worden: „Ziel des Projektes war es, die Bedingungen zu identifizieren, unter denen die Sprachenvielfalt Europas einen Vorteil für die Entwicklung von Wissen und Ökonomie darstellt“ (Lüdi, 2018, p. 247). In diesem Projekt entstanden viele Studien zur Mehrsprachigkeit in ganz verschiedenen Arbeitsfeldern (z.B. Berthoud/Grin/Lüdi eds., 2013; Lüdi, 2014). Auch in den Managementwissenschaften geriet verstärkt die Rolle von Sprachen und Mehrsprachigkeit in den Blick (z.B. Brannen/Piekkari/Tietze, 2014), oft mit einer stark ökonomisch ausgerichteten Gesamtorientierung. So hat sich mit den Fragen nach dem (marktwirtschaftlichen) Wert und den vielfältigen Funktionen von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit in beruflichen und wirtschaftlichen Kontexten ein wichtiges Forschungsfeld gebildet, das im Zentrum beispielsweise der europäischen Forschungsgruppe zu Management und Sprache (International Research Group on Management & Language, GEM&L; <https://geml.eu/>) steht.

Eine aktuelle Schweizer Studie (Grin/Masiero, 2024) legt im Bereich der Sprachenökonomie besonderes Gewicht auf die Interpretation statistischer Daten hinsichtlich eines ökonomischen Begriffs des Marktwertes mehrsprachiger Praktiken, bezieht jedoch ausdrücklich neben dem materiellen Marktwert von Mehrsprachigkeit auch deren symbolischen Wert ein („*non-market value, valeur non marchande*“; ebd., p. 30). Auch hierin liegt ein für die vorliegende Studie wichtiger Untersuchungsgegenstand, wie im Weiteren gezeigt wird.

Wie Lüdi zu Recht betont, ist der Kontext, in dem sich die (mehr-)sprachenbezogenen Fragen in der Wirtschaft bzw. am Arbeitsplatz stellen, ein entscheidender Faktor:

Jede Organisation bewegt sich in einem spezifischen lokalen, regionalen, nationalen und/oder internationalen *Umfeld*. Dazu gehören der Sprachkontext, die demographische, wirtschaftliche und kulturelle Umgebung, aber auch und besonders die Sprachpolitik, insofern sie Regeln aufstellt, welche für die Organisation verbindlich sind (Lüdi, 2018, p. 247).

Der Arbeitsbereich ‚grenzüberschreitende Sicherheit‘ ist im Vergleich mit Arbeitsplätzen z.B. in Wirtschaftsunternehmen insofern spezifisch, als die sprachliche Interaktion hier im Zusammenhang mit nationalen Hoheitsaufgaben stattfindet, also in einem „[...] politically sensitive field, as formal police powers have traditionally been constrained within the borders of national territorial jurisdiction“ (Weissenberger, 2021, p. 77). Die Herausforderungen, die sich den beteiligten Akteuren in der sprachlichen Interaktion stellen, sind stets eingebettet in hochkomplexe rechtliche Fragen, etwa im Kontext von „[...] Grenzkontroll- und Grenzverwaltungsstandards im Zusammenhang mit dem strategischen Sicherheitsmanagement [...]“ (Wagner, 2023, p. V).

Mit dem 1985 geschlossenen ‚Übereinkommen über den schrittweisen Abbau der Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen‘,<sup>2</sup> das später durch verschiedene weitere Abkommen

<sup>2</sup> Siehe <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:42000A0922%2802%29:DE:HTML>.

bzw. Durchführungsübereinkommen ergänzt/erweitert werden sollte,<sup>3</sup> wurde die Grundlage für eine Zusammenarbeit nationaler Behörden auch über Grenzen hinaus geschaffen. So hat das zwischen Deutschland und Frankreich 1995 in Kraft getretene Schengener Durchführungsübereinkommen die Möglichkeiten der polizeilichen Kooperation mit Frankreich über die bereits bestehenden vertraglichen Grundlagen und sonstigen Vereinbarungen hinaus deutlich erweitert. Seither kann die Polizei beispielsweise Straftäter über die Grenze verfolgen oder Observationen von Tatverdächtigen im Nachbarland fortsetzen. Ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem immer engeren Sicherheitsverbund ist das sog. Mondorfer Abkommen von 1997 über die Zusammenarbeit der Polizei- und Zollbehörden in den Grenzgebieten.<sup>4</sup>

Im sog. Prüm-Beschluss, einem multilateralen Abkommen zwischen Österreich, Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Spanien und den Niederlanden, dem später weitere Staaten beitraten (Wagner, 2023, p. 281-283), wurde zudem die Möglichkeit zur Einrichtung gemeinsamer Zentren eröffnet. „Dies beinhaltet Hilfe bei der Koordinierung grenzüberschreitender Operationen und der Suche nach den relevanten Ansprechpartnern im Nachbarland sowie Hilfe bei der Überwindung von Sprachbarrieren. Die Beamten in den Zentren sprechen in der Regel die Sprache des Nachbarlandes und verfügen über die gleiche Kommunikationsausrüstung“ (ebd., p. 285). In der Großregion gibt es derzeit gemeinsame Zentren in Kehl (mit Frankreich) und Luxemburg-Stadt (mit Luxemburg, Belgien und Frankreich); an beiden Standorten wurden im Rahmen unserer Studie Interviews geführt (s.u.). Hier ist die grenzüberschreitende Kooperation fester Bestandteil der täglichen Arbeit; gemeinsame Polizeistreifen, Fahndungskontrollen, die gegenseitige Unterstützung bei polizeilichen Einsätzen und vieles mehr gehören zum polizeilichen Alltag.

Was die von Lüdi ebenfalls angesprochene Sprach(en)politik angeht, so war ein Ziel unserer Studie zu untersuchen, inwiefern eine solche im System der Arbeitsorganisation existiert. Allgemein kann festgehalten werden, dass es im geographisch erfassten Raum durchaus eine aktive Politik für die jeweilige Nachbarsprache gibt. Historisch geht diese auf den Elysée-Vertrag zurück, der durch den Vertrag von Aachen (2019) aktualisiert und ergänzt wurde. In Kap. 4 dieses Vertrags wird die besondere Bedeutung der Grenzregionen für die deutsch-französische Zusammenarbeit hervorgehoben (Polzin-Haumann, 2025, p. 66). Auch in den von unserer Studie erfassten deutsch-französischen Grenzräumen (s.u., Kap. 3.1) wird ein besonderer sprach- und bildungspolitischer Fokus auf das Deutsche als Nachbarsprache gelegt (ebd., p. 99).

Untersuchungen zu den sprachlichen Abläufen gibt es u.W. im Bereich der Polizeiarbeit bislang nur ansatzweise, sprachbezogene Aspekte werden allenfalls punktuell, aber nicht strukturiert und zielgerichtet untersucht. So klammert Maguer (2004) z.B. in ihrer Studie zur deutsch-französischen Zusammenarbeit der Polizei die sprachliche Ebene systematisch aus, ebenso Weissensteiner (2021) im Projekt ‚Law Enforcement mobilities Across Borders‘ (LEmobAb; <https://lemobab.eu>), das den Beitrag von Praktiken der grenzüberschreitenden Polizeizusammenarbeit zur Schaffung eines europäischen Rechts- und Politikraums aus politikwissenschaftlicher und juristischer Perspektive untersucht. Koch (2000) z.B. befasst sich immerhin mit interkulturellen Aspekten, geht aber auch nicht näher auf sprachliche Fragen ein.

---

<sup>3</sup> Eine offizielle Übersicht über von der Bundesrepublik Deutschland bilateral getroffene Abkommen über die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit findet sich hier: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/sicherheit/uebersicht-polizeiabkommen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=8](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/sicherheit/uebersicht-polizeiabkommen.pdf?__blob=publicationFile&v=8)).

<sup>4</sup> Das Mondorfer Abkommen wird aktuell grundlegend überarbeitet. Die dafür notwendigen Verhandlungen wurden im Jahr 2023 aufgenommen und werden auch im deutsch-französischen Ausschuss für grenzüberschreitende Zusammenarbeit (AGZ) geführt. Beteiligt sind neben Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland auch das Bundesinnenministerium.

Wagner (2023) spricht das Thema im Kontext seiner juristisch ausgerichteten Untersuchung an wenigen Stellen an. Neben den gemeinsamen Zentren, in denen „[...] die Beamten [...] in der Regel die Sprache des Nachbarlandes [sprechen]“ (285), verweist er im Zusammenhang mit der Zentraleuropäischen Polizeiakademie (CEPA) auf die Thematik: „Reduzierung von Problemen in Bezug auf Kommunikation, Verständnis und Vorurteile. Sprachprobleme erschweren die polizeiliche Kommunikation; gemeinsame Fachbegriffe für die Polizei sind auf einer bestimmten Ebene notwendig“ (ebd., p. 286).

## **2.2 Hintergrundinformationen zum Forschungsprojekt und -kontext**

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt geht auf eine Initiative der Behörden der französischen Gendarmerie Nationale in der Region Grand Est zurück. Aufgrund der Erfahrungen insbesondere während der Pandemie, die die Herausforderungen der Zusammenarbeit auf allen Ebenen deutlich gemacht hatte, richtete sich das Interesse der französischen Polizeiführung auf eine empirisch fundierte Darstellung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit an den Grenzen der Großregion. Die Forschergruppe GRETI (Groupement de Recherches Transfrontalières Interdisciplinaires; [www.greti.org](http://www.greti.org)) wurde mit der wissenschaftlichen Begleitung der grenzüberschreitenden polizeilichen Kommunikation und Zusammenarbeit beauftragt, wobei der Schwerpunkt auf den Praktiken des Informationsaustauschs im Alltag, der Rolle der jeweiligen Nachbarsprache und allgemein Fragen der beruflichen Qualifikation durch Mehrsprachigkeit lag. GRETI ist durch seine Mitglieder, die den Universitäten der Lorraine, Luxemburgs und des Saarlandes sowie der École de Management Strasbourg angehören, geographisch verankert in der Großregion SaarLorLux+ und widmet sich interdisziplinären Fragestellungen im Sinne der Grenzraumforschung.<sup>5</sup> Die fachliche Expertise stammt dabei aus der Linguistik, der Soziologie, der Geographie und der Betriebswirtschaft.

## **3 Zur Rolle der Nachbarsprachen in der deutsch-französisch-luxemburgischen Sicherheitskooperation**

### **3.1 Datenerhebung und Korpusbeschreibung**

Die Interviews wurden im Juni/Juli 2022 als halbstrukturierte Interviews anhand eines gemeinsam ausgearbeiteten Leitfadens geführt. Die Karte (Abb. 1) zeigt die verschiedenen Erhebungsorte entlang der deutsch-französischen bzw. luxemburgischen Grenze, die in die Analysen einbezogen wurden.

---

<sup>5</sup> Siehe <https://www.uni-gr.eu/de/forschen-und-lehren/interdisziplinaere-kompetenzzentren/unigr-cbs>.

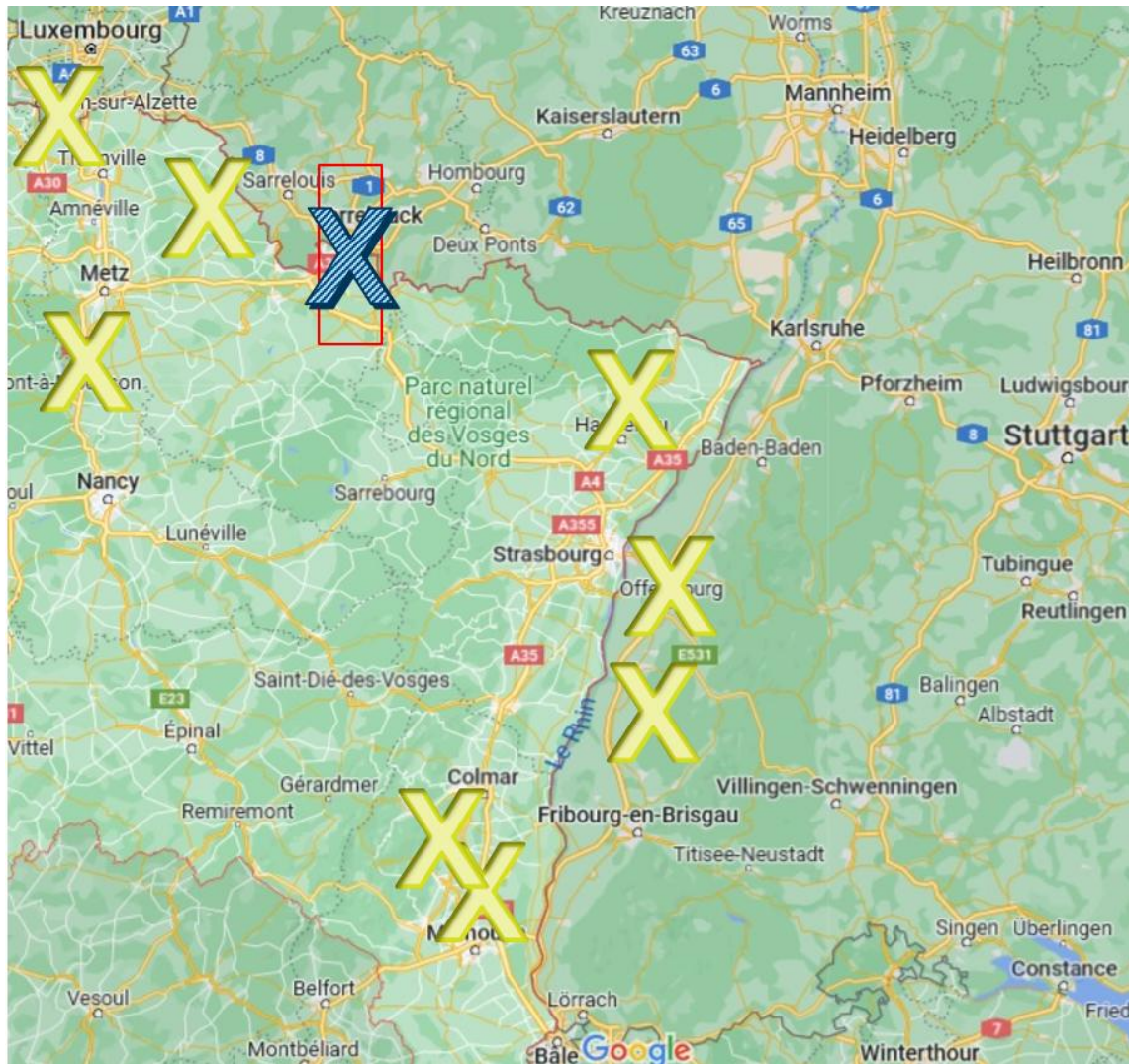


Abb.1: Die Erhebungsorte der Studie (sowie blau markiert der Standort der Universität des Saarlandes)  
© Grégory Hamez

Unter den gemeinsamen Oberbegriffen ‚deutsch-französisch‘ und ‚grenzüberschreitend‘ sind hier also verschiedene Räume zu finden, nämlich zum einen Elsass – Baden-Württemberg und zum anderen Lothringen – Saarland, die bei allen verbindenden Merkmalen sowohl historisch als auch aktuelle Gegebenheiten betreffend eigene Spezifika aufweisen (Polzin-Haumann 2025, p. 65-76).

Zu den analysierten Arbeitseinheiten gehören die beiden gemeinsamen Zentren (frz. CCPD, Centre de coopération policière et douanière) in Kehl (1997 von Deutschland und Frankreich gegründet, das erste gemeinsame Zentrum; vgl. Wagner, 2023, p. 284) und Luxemburg (2003 gegründet, betrieben von Deutschland, Belgien, Frankreich und Luxemburg), ebenso die deutsch-französische Einsatzeinheit in Metz (frz. UOFA, Unité Opérationnelle Franco-Allemande), das Deutsch-Französische Sprachzentrum der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg (frz. École de Lahr) sowie verschiedene Brigaden der Gendarmerie Nationale entlang der deutsch-französischen Grenze (Brigade de Rettel, Compagnie de Wissembourg, Brigade de Seltz, Groupement de Colmar, Brigade de Neuf-Brisach). Insgesamt wurden acht Interviews mit 27 Personen geführt; das analysierte Gesprächsmaterial umfasst rund 12 Stunden.

Für die Durchführung der Interviews wurden Forschenden-Tandems gebildet, zusammengesetzt jeweils aus deutsch- und französischsprachigen Mitgliedern der Forschergruppe und

nach fachdisziplinären Aspekten gemischt. Die Wahl der Sprache während der Gespräche war freigestellt, fast immer wurde von den Befragten ihre Erst-/Muttersprache verwendet.

Erfragt wurden der Stellenwert des Deutschen und Französischen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Arbeitsabläufe und Aktivitäten, insbesondere Erfahrungen in der deutsch-französischen/grenzüberschreitenden Kooperation, gute Praktiken und aus der Erfahrung heraus empfundene Bedürfnisse. Dabei galt der Blick auch etwaigen Spezifika an den verschiedenen Standorten. Zusätzlich wurden mit einem Fragebogen die Sprachbiographien der Gesprächsbeteiligten erhoben sowie ihre individuelle Sprachenpraxis (z.B. Welche Sprache(n) werden mit welchem/welchen Gegenüber verwendet? Wie wurden sie gelernt?). Am Ende der Interviews wurde schließlich um die Erstellung einer *carte mentale* gebeten (« Dessinez une situation de coopération franco-allemande »).

Der folgende exemplarische Blick in unsere Erhebungsergebnisse basiert auf der Auswertung der metasprachlichen Aussagen der befragten Personen im Kontext der Schlüssellexeme „allemand“, „français“ und „langue“ (inkl. Kookurrenzen; s.u.); sie zeigt die hohe Relevanz der Nachbarsprachen für den grenzüberschreitenden Arbeitsalltag der Polizei/Gendarmerie. Die in einem zweiten Schritt zur Triangulation und im Sinne einer multimodalen Analyse erfolgte systematische Auswertung der Sprachenporträts würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags übersteigen, auch die an diese Analysen anschließende qualitative Inhaltsanalyse ist nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

### 3.2 Die Rolle der Nachbarsprachen aus Sicht der befragten Personen

Bezüglich der Rolle der jeweiligen Nachbarsprache in der täglichen Arbeit geben die Befragten mehr oder weniger offen die Schwierigkeit zu, die ihnen die Verwendung der jeweils anderen Sprache bereitet. Mitunter ist hier ein gewisses Zögern erkennbar, wie im folgenden Beispiel:

(1) Moi objectivement je rédige en français. [...] Je serais pas en mesure de rédiger euh...en allemand. J'pourrais rédiger en anglais, ça encore j'men sortirais, à peu près [...]. C'est pas du tout dans mes cordes. Je crois que mes homologues allemands ne sont pas non plus en mesure de... parce que, quand ils envoient des fois des mails euh... Naturellement la langue d'échange c'est l'allemand. (R4 00:28:48)

Häufiger wird allerdings das Problem direkt genannt („difficulté“, „compliqué“):

(2) [...] c'est vrai que c'est quand même une difficulté. Et naturellement, sur les 3 M, la langue c'est plutôt l'allemand. (R4 00:30:02)

(3) Alors ils ont quand même des gens qui font l'effort de bien parler français au Luxembourg donc euh ... mais c'est vrai que... alors dès qu'on... dès qu'on fait venir un peu l'allemand c'est compliqué. (R1 00:39:54)

Diese Situation scheint durchaus auch für kriminelle Zwecke ausgenutzt zu werden, wie in einem Interview berichtet wird:

(4) Et quand on parle deux mots d'allemand, ben du coup ils se mettent à parler français c'est miraculeux par moment! [...] Mais parce qu'ils se disent qu'avec la barrière de la langue on pourra pas faire notre boulot comme on veut donc euh... (R2 00:56:18)

Während offenbar auf polizeilicher Seite Sprachkompetenzen in der jeweiligen Nachbarsprache oft eher gering ausgeprägt sind, ist dies bei (potentiell) straffälligen Personen nicht immer der Fall. Das Zitat kann jedenfalls so interpretiert werden, dass in diesen Fällen die Sprachensituation sogar bewusst mit krimineller Intention ausgenutzt wird.

Jenseits der Nachbarsprachen als standardisierte Nationalsprachen zu beiden Seiten der Grenze, die häufig als kommunikationshemmend gesehen werden, werden Dialekte<sup>6</sup> als durchaus kommunikationserleichternd wahrgenommen:

(5) Oui aussi le dialecte alsacien aussi cette communication qui peut se faire entre euh ceux qui parlent encore euh alsacien, on arrive à s'comprendre, on arrive à s'comprendre. (W2 00:13:15)

(6) Et de chez nous, c'est vrai qu'on avait au départ euh ... pas mal d'Alsaciens, de Mosellans qui maîtrisaient un dialecte mais, oui, ça marchait bien. (W3 01:36:50)

Auffällig ist hier die Formulierung „ceux qui parlent encore“, die den Rückgang der Dialektsprechenden verspricht, sowie das Imperfekt in Beispiel (6), das zeigt, dass dieser Zustand nach dem Eindruck der Befragten nicht mehr andauert. Diese Belege zeigen exemplarisch, dass Sprachvarietäten unterhalb der Nationalsprachen, die im Alltag als Verstehensbrücken genutzt wurden bzw. – wo vorhanden – noch genutzt werden, offenbar zurückgehen.

Eine gute Verständigung hängt generell stark auch mit der Möglichkeit von informellem Austausch zusammen, sie bildet die Grundlage konkreter Kooperationsarbeit. Gerade die Grenzschießungen haben die Wichtigkeit der informellen Beziehungsarbeit verdeutlicht:

(7) Et... et heureusement qu'on avait notre petit réseau local, euh... donc c'qu'on appelle 3 M là, de... entre [x<sup>7</sup>], [y], et [z] : c'qu'on organise tous les mois, heureusement qu'on avait ce petit réseau euh... local. (R1 00:26:27)

Prüft man die Aussagen zu grenzüberschreitender Sprachpraxis im Hinblick auf Kookkurrenzen, fällt auf, wie häufig „langue“ gemeinsam mit „problème“, „barrière“ oder einem anderen negativ konnotierten Ausdruck auftritt, wie die drei folgenden Beispiele belegen:

(8) [...] y'a quand même une bonne volonté, une bonne volonté de coopération. Mais la barrière de la langue c'est euh... [...] (R2 00:27:51)

(9) C'est sûr que c'est dur hein, quand même la barrière de la langue. [...] Non mais... c'est... c'est un vrai enjeu... c'est un vrai enjeu quoi. En France on est vraiment nuls, en langues. [...] (R1 01:36:50)

(10) Euh... la... la barrière de la langue euh... ça... c'est franchement un vrai problème. (NB 00:10:35)

Die ausdrückliche Feststellung der Problematik ist hier erkennbar mit einer gewissen Selbstkritik verbunden.

Andere Aussagen unterstreichen dagegen explizit, dass Kompetenzen in der Nachbarsprache die Kommunikation erleichtern:

(11) Euh ... déjà parler l'allemand, ce qui facilite les choses. Et celui qui était en place à... [x] parlait assez bien le français aussi... Donc pour la communication c'était plus facile. (NB1 00:02:54)

An anderer Stelle berichtet eine der befragten Personen, dass sie die sprachlichen Fähigkeiten der Kolleginnen und Kollegen auf der anderen Seite der Grenze offenbar als nicht ausreichend empfindet. Auch hier werden die Folgen fehlender Sprachkompetenz für die gelingende Kommunikation als Grundlage produktiver Zusammenarbeit deutlich – allerdings werden hier weniger die eigenen Sprachkompetenzen als die der Kooperationsbeteiligten bewertet.

<sup>6</sup> Wir übernehmen die Formulierungen aus den Interviews; in der offiziellen Terminologie ist z.B. das Elsässische eine der „langues de France“.

<sup>7</sup> Die Orte wurden im Interview genannt, aber im Zuge der Absprachen mit der Gendarmerie Nationale für die Publikation anonymisiert (gleiches gilt analog für alle folgenden Beispiele).

(12) Je pourrais très bien, de manière informelle, aller boire le café au commissariat de [x] pour parler de tout et de rien. Ça ferait... ça ferait de la coopération, mais euh... je le fais pas parce que... Ben si mes homologues francophones sont pas là, ça va être compliqué d'échanger quelque chose quoi. C'est ... c'est un peu dommage. (R1 01:28:49)

Mangelnde Sprachkompetenzen werden von vielen Befragten mit Bedauern wahrgenommen, zugleich wird aber beispielsweise auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die subjektiv mit entsprechenden Fortbildungsinitiativen – die durchaus angeboten werden – verbunden sind:

(13) On devrait. On devrait, on devrait... (W3 01:46:06)

(14) Et ça ça dure euh... On est niveau un ou niveau deux, si on est niveau un on a neuf semaines, et le niveau deux on a en s...six. Et après... et du coup euh... au bout des quatre semaines après on fait l'examen euh... pour voir les compétences [inaudible]. Mais ouais ça ça existe. Mais c'est... j'crois que c'est une initiative de la police ça. (R3 00:50:59)

Die Kompetenz des Deutschen als Nachbarsprache scheint insgesamt rückläufig zu sein, wie folgende Einschätzungen zeigen:

(15) Mais... ben l'allemand ça ne fait plus partie des langues qui ont la côte et qui sont prioritaires. Parce que c'est trop particulier. (R2 01:07:25)

(16) J'vous dis, moi après j'ai de l'Allemand scolaire alors euh... ce qui est fabuleux c'est que je suis même le plus germanophone euh...ici, et vu mon niveau ça me fout la trouille quand même. (R2 01:28:49)

Mitunter werden dort, wo die Sprachkompetenzen nicht gegeben sind, auch andere Kommunikationsverfahren zur Verständigung verwendet, wie z.B. Interkomprehension oder Translanguaging, oder auch die professionelle Übersetzung durch Dritte:

Auf die Frage „Et tous, vous maîtrisez les deux langues, j'imagine ? Parmi les ... 60 personnes ?“ wurden u.a. diese Antworten gegeben:

(17) [...] c'est que chez nous, chacun parle sa langue. C'est peut-être euh, bizarre mais quand on fait une réunion avec les Allemands, moi je parle en français, l'Allemand me répond en allemand et ainsi de suite. On ne traduit pas, parce que on traduit, on fait des erreurs. (W3 02:04:18)

(18) Parce que euh... si... si au pire y'a des problèmes de langues, les collègues allemands... feront appel à un interprète. (Lu2 00:37:06)

Dabei ist festzuhalten, dass die Initiative zur Optimierung der Kommunikation zur Kompensation nicht vorhandener Sprachkompetenzen hier von den Akteuren selbst ausgeht. Aufschlussreich ist auch der Blick auf andere Grenzräume. So kommt im Laufe eines Interviews eine Person auf ihre Tätigkeiten im französisch-spanischen Grenzraum zu sprechen:

(19) Euh moi je parlais couramment espagnol au niveau scolaire, et pis quand je suis arrivé à Perpignan y'avait des années que j'avais pas pratiqué, il a fallu que j'y remette (on propose à quelqu'un un verre, puis on verse le liquide dans le verre). J'en ai même profité pour apprendre un peu le catalan quoi mais... mais... mais parce que c'est frustrant de travailler et de ne pas maîtriser une langue, alors qu'on est en zone frontière, qu'on côtoie tous les jours euh... des... des usagers euh... étrangers du pays voisin, c'est frustrant. (R1 00:55:06)

Hier wird die Notwendigkeit der Beherrschung der Nachbarsprache durchaus erkannt und von einer eigenen Lernaktivität berichtet. Für den lothringisch-deutschen Grenzraum scheint dieselbe Person diesen Schluss für sich allerdings nicht zu ziehen, obwohl die sehr zögerlichen Formulierungen durchaus auf einen hohen Grad an Problembewusstsein schließen lassen:

(20) Je n'ai aucune compétence euh... linguistique euh... en allemand, alors que je pensais... que le commandant de cette compagnie euh... frontalière, nécessitait... et j'en

suis convaincu nécessite euh... plutôt une compétence euh... en allemand, voilà... qu'en anglais. Donc euh... donc voilà, ça c'est une décision de gestion hein... on n' a pas toujours la ressource euh... d'un... d'un officier germanophone pour euh.. pour mettre euh... pour mettre à la tête de cette compagnie quoi ! Voilà. (R1 00:03:59)

Die bisher exemplarisch diskutierten Beispiele stammen fast ausschließlich aus den von uns kontaktierten nationalen Einheiten der französischen Gendarmerie. Auch hier gilt es, einen Blick auf den spezifischen Kontext und insbesondere die Rahmenbedingungen des nationalen Polizeidienstes zu werfen; bei der Gendarmerie nationale ist die Mobilität insgesamt eine Voraussetzung für den beruflichen Aufstieg, besonders für die Offiziere, die Führungspositionen besetzen. Letztere (= Offiziere) werden gemäß dem „Plan Annuel de Mutation Gendarmes“ zentral auf Dienststellen in ganz Frankreich verteilt und in regelmäßigen Abständen an andere Standorte versetzt („mutation“). Der Einfluss auf die Wahl des Versetzungsortes ist sehr unterschiedlich und hängt vom Einzelfall ab. Die Unteroffiziere werden regional verwaltet.

Für die Tätigkeit in einer der grenznah stationierten nationalen Einheiten gelten – anders als für die ausdrücklich grenzüberschreitend tätigen Einheiten – keine besonderen Voraussetzungen. So werden nach den Angaben aus den Interviews individuelle Sprachkompetenzen im Allgemeinen bei der Stationierung nicht berücksichtigt. Sie finden, so die von uns Befragten, bei der Beurteilung durch den Vorgesetzten keine besondere Erwähnung. Aus dieser Sicht haben Deutschkenntnisse für das berufliche Fortkommen in der Gendarmerie Nationale weder einen symbolischen noch einen merkantilen Wert.

Demgegenüber stellen sich die Gegebenheiten bei den bi- oder multinational zusammengesetzten Einheiten anders dar, da man sich gezielt dafür bewirbt und Sprachkenntnisse in beiden Sprachen vorausgesetzt werden. Dementsprechend rücken etwa im Centre de formation franco-allemande im baden-württembergischen Lahr sprachliche Kommunikationsschwierigkeiten fast gänzlich in den Hintergrund und wurden in den Interviews nur marginal erwähnt. Daher werden die entsprechenden Belege hier nur zusammenfassend dargestellt; der unproblematische Umgang mit den beiden Sprachen in der Einheit spiegelt sich treffend in der zusammenfassenden Feststellung wider: „pas de problèmes dans l'équipe car ils sont tous biculturels“. In den Interviews mit den hier tätigen Einsatzkräften finden sich immer wieder Formulierungen und Feststellungen, die sich auf die Besonderheit der grenzüberschreitend aufgestellten Einheit beziehen; sie sehen sich als Teil einer „unité bien spéciale“ und fühlen sich einer „mission de très grande reconnaissance partout, très appréciée en Alsace“ angehörig.

Hier wird letztlich auch ein besonderer beruflicher und sozialer Status deutlich, den diese Personengruppe aufgrund ihrer Bikulturalität und der damit verbundenen Zweisprachigkeit erlangen kann. Es lässt sich für diese Einheit also aus soziokultureller Perspektive ein persönlicher und gesellschaftlicher Mehrwert feststellen, der mit der mehrsprachlichen und mehrkulturellen Kompetenz einhergeht. Insofern kann hier ein ökonomischer Wert identifiziert werden, der sich zwar nicht in marktwirtschaftlich relevanten Zahlen beziffern lässt, aber als nicht-merkantiler, symbolischer Wert bezeichnet werden kann, der unter bestimmten Umständen in ökonomisches Kapital konvertierbar ist (Bourdieu 2012: 231).

Gleichwohl finden auch die bestehenden Unterschiede Erwähnung, empfunden als „différence culturelle toujours présente“, mit der offensichtlich professionell umgegangen wird: „on la maîtrise, on l'intègre“.

## 4 Fazit und Perspektiven

Die Auswertungen verdeutlichen, dass das sprachliche (Problem-)Potential auf unterschiedlichen Ebenen lokalisiert werden kann: Es ist zu unterscheiden zwischen dem Zusammenspiel zwischen zwei nationalen Einheiten (französische Gendarmerie und deutsche Polizei) und dem Zusammenspiel zwischen der jeweils nationalen und der grenzüberschreitenden Ebene. Beide Konstellationen implizieren Herausforderungen durch das Erfordernis mehrsprachiger Kommunikation; zugleich zeigen sich auch die Vorteile von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität sowohl für einzelne Personen als auch die gesamte Organisationsstruktur.

Hinzu kommen grundlegende Unterschiede durch die je spezifische nationale Rechts- und Administrationsorganisation. So sind z.B. in Frankreich Gendarmes einer übergeordneten, nationalen Abteilung zugeordnet, deutsche Beamtinnen und Beamte dagegen unmittelbar der betreffenden (grenzüberschreitenden) Einheit; eine weitere Spezifik liegt im Rotationsprinzip („mutation“) in Frankreich. Auch die Zugehörigkeit zum Militär ist ein zentrales Unterscheidungsmerkmal, das sich u.a. auf unterschiedliche berufliche Selbstverständnisse der französischen und deutschen Polizeibeamtinnen und -beamten auswirkt. Die Betroffenen sehen dies sehr klar, z.B.:

(21) [...] c'est là que ça commence à être compliqué au niveau de la, la coopération quoi hein, c'est ... parce que du coup on n'a pas le même cadre juridique et puis pas les mêmes moyens de [inaudible] aussi. (W1 01:08:48)

Diese Konstellation fassen Barner-Rasmussen et al. (2014, p. 887) wie folgt zusammen:

Most real MNCs [multinational corporations; die Verf.] are not coherent and integrated global operations, but rather collections of units embedded in different local environments, with different and sometimes highly divergent goals and practices [...]. The interaction challenges resulting from this dispersion are compounded by functional, geographical, temporal, cultural, and linguistic barriers [...].

In diesen lokalen Umgebungen ist der primäre Identifikationsbezug tendenziell in Richtung der jeweiligen nationalen Ebene stark ausgeprägt. Umso wichtiger ist hier die Rolle von „boundary spanners“, als „[...] individuals who are perceived by other members of both their own in-group and/or relevant out-groups to engage in and facilitate significant interactions between the two groups [...]“ (Barner-Rasmussen et al., 2014, p. 887). In vielen Interviews wird auf Personen verwiesen, die aufgrund ihrer Sprachkompetenzen diese Verbindungsfunktion übernehmen können bzw. konnten, wie etwa Dialektsprecher (vgl. oben Beispiele 5 und 6). Auch in Beispiel (7) ist der positive Effekt erfolgreichen *boundary spannings* erkennbar.

Demgegenüber sind in grenzüberschreitenden Einheiten wie beispielsweise den gemeinsamen Zentren die Verbindungen gewissermaßen institutionalisiert. Damit eröffnen diese Einheiten in ihrer Gesamtheit einen Raum, in dem die beteiligten Einzelpersonen aufgrund ihrer sprachlich-interkulturellen Kompetenzprofile systematisch als *boundary spanners* agieren.

(22) [...] que on a... cassé les barrières culturelles, tout le monde a fait preuve d'ouverture d'esprit aussi, pour pouvoir euh... découvrir... les habitudes des autres, et pis euh... s'en imprégner, et c'est ce qui fait qu'en fait ça... ça renforce cette unité. (M2 00:46:10)

Eine enge Verbindung der Personen zum grenznahen Tätigkeitsort ist aufgrund der – strukturell bedingten – Mobilität der Gendarmen in ganz Frankreich in den nationalen Einheiten in der Regel nicht gegeben. Anders ist es in den grenzüberschreitend organisierten Einheiten, für die sich die Gendarmen gezielt bewerben. Man kann hier also durchaus von unterschiedlichen

Identitäten sprechen: nationalen Identitäten, binationalen Identitäten (s.o. die Zitate aus dem Centre de formation franco-allemande) sowie grenzüberschreitenden Identitäten.

Auch, wenn der vorliegende Beitrag nur einen ersten Einblick liefern konnte, dürften die mit dem Forschungsfeld verbundenen Besonderheiten und Herausforderungen, die sich bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf sprachlicher Ebene stellen, deutlich geworden sein. In zwei ausführlichen Rückmeldesitzungen (Juli 2022 und April 2024) in Saarbrücken und Metz wurde unserem Gesprächspartner als dem Verantwortlichen in der französischen Gendarmerie Nationale in Grand Est darüber berichtet. Dabei wurde die strategische Bedeutung der Sprachenfrage in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hervorgehoben.

Angesichts der zentralen Rolle der *boundary spanners* stellt sich die Frage, wie diese Rolle systematisiert werden kann. Hier könnte das Konzept des Arbeitsplatzes als Ort des Sprachenlernens (in Anlehnung an Sander/Efing ed., 2021) auch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der öffentlichen Sicherheit fruchtbar gemacht werden. Gerade angesichts der Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit klassischen Sprachlehr-/Sprachlernformaten als Weiterbildungsmaßnahmen geschildert werden (vgl. oben Bsp. 13), könnte sich eine stärker arbeitsplatzbezogene und individuellere Variante anbieten, die spezifischer auf die tatsächlichen Bedarfe ausgerichtet ist (im Hinblick sowohl auf die Anforderungen in der Kommunikation als auch motivationale Aspekte, und nicht zuletzt auch auf die zeitlichen Verfügbarkeiten). Denn bei den Akteuren und Akteurinnen vor Ort ist ja, wie die vorliegende Studie zeigt, ein deutliches Bewusstsein über die Problematik vorhanden; was fehlt, ist das Bewusstsein ‚im Gesamtsystem‘:

(23) J’vous le dis encore une fois, dans les écoles ok, y’a...de la volonté euh... on monte des stages nationaux pour aller ... faire progresser les gens dans les langues. Mais concrètement sur le terrain euh... y’a pas de formation continue, alors que l’intérêt... (R1 01:10:54)

Zugleich müssten Sprachenkenntnisse in der Nachbarsprache in Bezug auf die berufliche Laufbahn stärker valorisiert werden. Bislang steht die Sprachenausbildung nur in den initial auf grenzüberschreitend ausgerichteten Einheiten im Fokus; auf der Ebene der ‚normalen‘ alltäglichen Polizeitätigkeit in der Grenzregion sind sie kein wichtiges Thema und fließen auch nicht in die dienstliche Beurteilung ein, anders als im Fall von sportlichen Prüfungen, wie in einem Interview angemerkt wird:

(24a) Donc il faut savoir que les personnels euh... à la gendarmerie sont soumis à... à des épreuves physiques. Ils sont pas soumis à la formation des langues, mais ils sont... ils doivent se former...(R2 01:23:42)

(24b) C’est évalué tous les ans, tous les deux ans. (R1 01:24:07)

Unterricht in der Nachbarsprache, und sei er freiwillig, ist in dieser Logik nicht vorgesehen, auch freiwilliges Engagement der Einsatzkräfte hinsichtlich der Nachbarsprache wird nicht valorisiert.

Angehörige der nationalen Gendarmerie werden im Rahmen ihrer Offizierslaufbahn regelmäßig an andere Dienstorte versetzt, auch wenn sie sich als *boundary spanners* in der Grenzregion bewährt haben. Um in einer Dienststelle zu verbleiben, müssten sie auf berufliches Fortkommen verzichten, um ihre Versetzung zu vermeiden. Ihre Qualifikation wird damit nicht nur nicht valorisiert, sondern bedingt in diesem Fall sogar individuelle Nachteile. Organisationsstrukturelle Aspekte wie die routinemäßige Beförderung in Frankreich, die jeweils mit einer örtlichen Veränderung einhergeht, und die konkreten Erfordernisse am Arbeitsplatz, zu denen faktisch die Kompetenzen in der Nachbarsprache gehören, sind offenbar hier kaum in Übereinstimmung zu bringen. Die eingangs genannten Grenz-, Organisations- und Kommunikationskontexte sind in den nationalen Einheiten – wenn überhaupt – nur mit hohem Aufwand kompatibel.

Die guten Erfahrungen in den beiden gemeinsamen Zentren und den integrierten Einrichtungen (UOFA) zeigen hingegen, dass dieser Ansatz ein wesentlicher Faktor für gelingende Kommunikation in der grenzüberschreitenden Arbeit ist. Es erscheint daher naheliegend, von Anfang an auch die Ausbildung im Sicherheitsbereich grenzüberschreitend zu denken. Im November 2024 hat der saarländische Innenminister die Einrichtung eines grenzüberschreitenden Kompetenz- und Ausbildungszentrums für Sicherheitsbehörden ins Gespräch gebracht, in dem Beamtinnen und Beamte aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz, Frankreich und Luxemburg zusammen lernen und arbeiten.<sup>8</sup> Unter den damit verbundenen Aspekten wurde explizit auch „die Förderung der Mehrsprachigkeit“ genannt. Es bleibt angesichts der Ergebnisse unserer Studie zu hoffen, dass diese Initiative bald konkretisiert wird. Jenseits der Klärung der organisatorischen Dynamiken und insbesondere der Interaktionen zwischen den verschiedenen Entscheidungsebenen (national-national, national-grenzüberschreitend) ist schließlich auch eine weitere Ebene in den Blick zu nehmen, die auch in den Interviews bisweilen angesprochen wurde: die europäische. Sie bildet einerseits den Rahmen sowohl für die nationalen als auch die grenzüberschreitenden Konstellationen; andererseits hat jeder Grenzraum neben solchen, die er mit anderen Grenzräumen teilt, auch spezifische Eigenschaften. Umso wichtiger sind regelmäßiger Austausch und ein gemeinsamer Rahmen für die Gestaltung der Zusammenarbeit, der auch auf der europäischen Ebene eine gelingende Kommunikation voraussetzt.

Insgesamt wird die hohe Faktorenkomplexion der Thematik auf vielen Ebenen deutlich. Es gilt daher, die grenzüberschreitende polizeiliche Kommunikation so zu gestalten, dass dem zentralen Faktor Nachbarsprache sowohl aus der Sicht des/der einzelnen Funktionspersonen als auch der verschiedenen Organisationsstrukturen Rechnung getragen werden kann. Damit wäre eine wichtige Voraussetzung für das dauerhafte Gelingen der immer wichtiger werdenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich der Sicherheit geschaffen.

## Bibliographie

- Barner-Rasmussen, Wilhelm et al. (2014) Cultural and language skills as resources for boundary spanning within the MNC. *Journal of International Business Studies* 45, pp. 886-905.
- Berthoud, Anne-Claude; Grin, François; Lüdi, Georges (eds.) (2013) *Exploring the Dynamics of Multilingualism. The DYLAN project*. Amsterdam: Benjamins.
- Bourdieu, Pierre (2012) Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Bauer, Ullrich; Bittlingmayer, Uwe; Scherr, Albert (eds.) *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Bildung und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer, pp. 229-242.
- Brannen, Mary Yoko; Piekkari, Rebecca; Tietze, Susanne (2014) The multifaceted role of language in international business: Unpacking the forms, functions and features of a critical challenge to MNC theory and performance. *Journal of International Business Studies* 45, pp. 495-507.
- Coray, Renata; Duchêne, Alexandre (2017) *Mehrsprachigkeit und Arbeitswelt – Literaturübersicht*. Fribourg: Wissenschaftliches Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit.
- Ehlich, Konrad (1999) Der Nutzen der ‘Funktionalen Pragmatik’ für die Angewandte Linguistik. In: Becker-Mrotzek, Michael; Doppler, Christine (eds.) *Medium Sprache im Beruf. Eine Aufgabe für die Linguistik*. Tübingen: Narr, pp. 23-36.
- Grin, François; Masiero, Ilaria (2024) *Avantages du plurilinguisme en Suisse pour les individus et la société. Une synthèse / Vorteile der Schweizer Mehrsprachigkeit für Individuen und*

<sup>8</sup> Siehe z.B. <https://www.lessentiel.lu/de/story/idee-aus-dem-saarland-polizeizentrum-mit-luxemburg-soll-europaeische-sicherheit-staerken-103226933>.

- Gesellschaft. Eine kurze Übersicht / Vantaggi del plurilinguismo in Svizzera per gli individui e la società: una sintesi.* Fribourg: Institut für Mehrsprachigkeit.
- Knapp, Karlfried et al. (eds.) (2007) *Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. 2.*, überarbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen/Basel: Francke.
- Koch, Ulrich (2000) *Interkulturelles Polizeimanagement: personelle Aspekte der europäischen Integration im Bereich der inneren Sicherheit.* Münster u.a.: Lit.
- Lüdi, Georges (2018) Organisationen als sprachpolitische Akteure. In: Habscheid, Stephan et al. (eds.) *Handbuch Sprache in Organisationen*, Berlin/Boston: de Gruyter, pp. 246-266.
- Lüdi, Georges (2017) Identity in the Workplace in a Context of Increasing Multilingualism. In: Vine, Bernadette (ed.) *The Routledge Handbook of Language in the Workplace.* New York: Routledge, pp. 348-360.
- Lüdi, Georges (2014) Dynamics and management of linguistic diversity in companies and institutions of higher education. In: Grommes, Patrick; Hu, Adelheid (eds.) *Plurilingual Education. Policies – Practice – Language Development.* Amsterdam: Benjamins, pp. 113-138.
- Maguer, Azilis (2004) *Les frontières intérieures Schengen: dilemmes et stratégies de la coopération policière et douanière franco-allemande.* Freiburg i. Br.: Ed. iuscrim, Max-Planck-Inst. für Ausländisches und Internat. Strafrecht.
- Meyer, Bernd; Apfelbaum, Birgit (eds.) (2010) *Multilingualism at work. From policies to practices in public, medical and business settings.* Amsterdam: Benjamins.
- Polzin-Haumann, Claudia; Reissner, Christina (2025) Grenzregionen als Laboratorien der Europaforschung? Einblicke in ein europäisches Projekt, verbunden mit methodischen Überlegungen zur vergleichenden Grenzraumforschung aus angewandt-linguistischer Sicht. In: Braun, Daniela et al. (ed.) *Grenzregionen als Laboratorien der Europaforschung.* Baden-Baden: Nomos, pp. 115-138.
- Polzin-Haumann, Claudia; Reissner, Christina (2016) Unternehmenskommunikation in einem internationalen Unternehmen in der SaarLorLux-Region. Eine Fallstudie auf interdisziplinärer Grundlage. In: Hennemann, Anja; Schlaak, Claudia (eds.) *Unternehmenskommunikation und Wirtschaftsdiskurse – Herausforderungen für die romanistische Linguistik.* Heidelberg: Winter, pp. 103-121.
- Sander, Isa-Lou; Efung, Christian (eds.) (2021) *Der Betrieb als Sprachlernort*, Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Trépos, Jean-Yves et al. (2016) Frontières linguistiques et communautés de travail. Un bilinguisme à l'épreuve du changement industriel. *questions de communication* 29, pp. 351-374.
- Wagner, Johann (2023) *Grenzmanagement im Wandel. Transnationale Bedrohungen und Sicherheitspolitik der europäischen Staaten.* Springer, Available from: <https://doi.org/10.1007/978-3-031-35096-2> [Accessed 22 April 2025].
- Weissensteiner, Monika (2021) Cross-border police cooperation and 'secondary movements': on reconfigurations in enforcing differential mobility rights within the spatial-legal Schengen space. *Utrecht Law Review* 17(4), pp. 73-88.
- Winkelmann, Otto (2011) Plädoyer für eine romanistische Wirtschaftslinguistik. In: Dahmen, Wolfgang; Holtus, Günter; Kramer, Johannes; Metzeltin, Michael; Schweickard, Wolfgang and Winkelmann, Otto (eds.) *Romanistik und angewandte Linguistik. Romanistisches Kolloquium XXIII.* Tübingen: Narr, pp. 125-159.